



## 75 Jahre *Carmina Burana* von Carl Orff

Alles, was ich bisher geschrieben und Sie leider gedruckt haben, können Sie nun einstampfen. Mit *Carmina Burana* beginnen meine gesammelten Werke.“ So Carl Orff zu seinem Verleger nach der erfolgreichen Generalprobe dieser Komposition, die am 8. Juni 1937 im Opernhaus Frankfurt am Main uraufgeführt wurde und Orff zu seinem Durchbruch verhalf. Das Werk stellte eine ganz neue Form von Musiktheater dar und bewirkte eine entscheidende Wende in seinem Gesamtschaffen.

Als Textvorlage verwendete Orff den *Codex Buranus*, eine mittelalterliche Sammelhandschrift mit lateinischer Lyrik, die nach seinem ursprünglichen Aufbewahrungsort Benediktbeuern benannt wurde und zwischen 1220 und 1250 entweder in der Steiermark oder in Südtirol aufgeschrieben worden war. In Folge der Säkularisation gelangte sie im Jahr 1803 nach München, wo sie seitdem in der Bayerischen Staatsbibliothek liegt. Im Frühjahr 1934 entdeckte Orff zufällig diese Sammlung in einem Würzburger Antiquariatskatalog und war sofort sehr angetan von ihr. Ihn faszinierte die Themenvielfalt, die das Zeitbewusstsein spiegelt, sinnliche Lebensfreude zum Ausdruck bringt sowie die Verschmelzung von Antikem und Christlichem zeigt. Darüber hinaus begeisterte ihn die lateinische Sprache, da sie als „tote“ Sprache seiner Ansicht nach das Überzeitliche symbolisiert. Der *Codex Buranus* besteht aus mehr als 250 überwiegend lateinischen

Liedern und Gedichten, untermischt mit mittelhochdeutschen Versen und romanischen Einsprengseln. In vier große Abteilungen thematisch geord-



Foto: Otto Moll/Orff-Zentrum München

Carl Orff 1938 mit der *Carmina Burana*-Partitur am Klavier

net, findet man moralisch-satirische Dichtungen, Liebeslieder, Trink- und Spielerlieder sowie geistliche Schauspiele. Als Textquelle verwendete Orff die 1904 erschienene 4. Auflage des Münchner Bibliothekars Johann Andreas Schmeller, der die Handschrift 1847 unter dem Titel *Carmina Burana* zum ersten Mal herausgegeben hatte. Den Titel übernahm Orff ohne Änderungen, bei der Formulierung des Untertitels, der Auswahl und Erschließung der Texte unterstützte ihn der Bamberger Archivrat Michel Hofmann, was

in einem intensiven Arbeitsprozess geschah. Bis zur Fertigstellung wurden die Texte mehrmals umgestellt, gekürzt und neu zusammengesetzt. Die *Carmina Burana* („Lieder aus Benediktbeuern“) lassen sich nicht eindeutig der Gattung Oper oder Oratorium zuordnen. Orff selbst bezeichnete sie als „Szenische Kantate“, da es keine erzählende, durchgehende Handlung gibt, sondern lediglich eine Aneinanderreihung einzelner, unverbundener Bilder, die in den drei übergeordneten Themenbereichen Frühlings-, Trink- und Liebeslieder zusammengefasst sind. Die Musik entwarf der Komponist in nur wenigen Wochen. Nachdem die endgültige Reihenfolge der Texte festgelegt war, begann Orff im März 1935 mit der Niederschrift der Partitur, die Reinschrift konnte er jedoch erst im August 1936 vorlegen.

Auffallend an der „Szenischen Kantate“ ist, dass sie gleich mit Chor und Orchester beginnt und aus 25 einzelnen Nummern besteht, die unverbunden aufeinanderfolgen. Insgesamt betrachtet ergeben sich dennoch Querverweise und Handlungsfäden. So greift die launische Schicksalsgöttin Fortuna in den Weltenlauf ein, indem sie die Menschen zunächst erhebt, um sie im nächsten Augenblick gleich wieder fallen zu lassen. Dementsprechend steht am Anfang und am Schluss der rhythmisch sehr prägnante „O Fortuna“-Chor.

Der besondere Aufbau sowie der große Abwechslungsreichtum begründen die

## INHALT

- 1/2 75 Jahre *Carmina Burana*  
von Carl Orff  
3 Veranstaltungen  
4 In eigener Sache /  
Wanderungen  
5 Jennifer Wilson  
6 Simone Sandroni –  
Emma Barrowman –  
Martina La Ragione  
7 Stefan Margita  
8 Laura Tatulescu  
9 Anja Harteros  
10 Fabio Maria Capitanucci  
11 In eigener Sache  
12/13 Das Opernhaus Zürich  
14 Marta Eggerth &  
Jan Kiepura  
15 Monteverdis *Il ritorno d'Ulisse  
in patria* in Passau  
16 Blockbücher in der  
Bayerischen  
Staatsbibliothek

## IMPRESSUM - IBS JOURNAL

Zeitschrift des Interessenvereins des  
Bayerischen Staatsopernpublikums e.V.  
im Eigenverlag

Herausgeber: Der Vorstand  
Redaktion: Vesna Mlakar  
ibs.presse@gmx.net  
Layout: Ingrid Näßl

Erscheinungsweise: 4 x jährlich  
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.  
Jahresabonnement für Nichtmitglieder  
€ 15,- einschließlich Zustellung.

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:  
Nr. 7, 1. Dezember 2008

Die mit Namen gekennzeichneten Artikel stellen  
die Meinung des Verfassers und nicht die  
Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken  
nur mit Genehmigung des Vorstands.

Druck: Druck & Medien Schreiber GmbH

Vorstand

Jost Voges – Monika Beyerle-Scheller –  
Richard Eckstein – Hans Köhle – Vesna Mlakar –  
Eva Weimer

Ehrenmitglieder

Heinrich Bender, Inge Borkh, Edita Gruberova, Sir  
Peter Jonas, Hellmuth Matiasek, Aribert Reimann,  
Wolfgang Sawallisch, Peter Schneider, Peter Schrei-  
er, Peter Seiffert, Konstanze Vernon

außergewöhnliche Popularität dieses Werks. Es orientiert sich an den Prinzipien von Kontrast und Steigerung: In sich statische Bausteine werden zusammengesetzt und schnelle Wechsel der Charaktere, Satztechniken und Klangregister sorgen dafür, dass sich die Wirkungen nicht abnutzen. Die enorme

Klangvielfalt entsteht durch perkussive Spieltechniken der Melodieinstrumente, ungewöhnliche Besetzungen und extreme Lagen. Wie auch in der Rock- und Popmusik findet man eine an dem Strophenbau der Texte orientierte metrische Gleichläufigkeit und rhythmische Leichtigkeit. Diese Musiksprache führte dazu, dass die *Carmina Burana* ihre vom Komponisten ungewollte Verwendung in der Werbung, bei Bühnenshows oder Sportveranstaltungen fanden und somit eine immense Breitenwirkung erzielten.

So ist es heute schwer vorstellbar, dass Orffs Suche nach einer Uraufführungsbühne für dieses Werk zunächst sehr schwierig verlief und es erst zehn Monate nach der Fertigstellung zum ersten Mal aufgeführt wurde. Gab es zunächst vonseiten der NS-Kulturpolitiker wegen des lateinischen Textes und der Darstellung des christlichen Mittelalters noch Einwände, konnte die Uraufführung schließlich am 8. Juni 1937 in Frankfurt am Main stattfinden. Der Erfolg beim Publikum war groß, und vonseiten der Presse kamen zahlreiche Lobeshymnen für den 41-jährigen Komponisten. Daneben kritisierten jedoch NS-Ideologen z. B. das „Mönchs-latein“, die „Jazzstimmung“, den „lapidaren Musikstil“ und die „Starrheit der rhythmischen Elemente“, was als ein

„Zeichen exotischer Musikübung“ verstanden wurde. Es kam zwar nie zum offiziellen Verbot der *Carmina Burana*,

dennoch blieben sie umstritten und wurden weiterhin argwöhnisch beobachtet.

1940 präsentierte das Sächsische Staatstheater

Dresden unter der musikalischen Leitung von Karl Böhm eine Aufführung, die als ein „triumphaler Erfolg“ gefeiert wurde. Herbert von Karajan dirigierte sie 1941 in Aachen und Berlin, und mit einer Inszenierung in Zürich im gleichen Jahr gelangte das Werk zum ersten Mal ins Ausland. Neben drei Neuinszenierungen und einigen Wiederaufnahmen in Deutschland gab es 1942 Aufführungen an der Wiener Staatsoper, der Mailänder Scala, 1944 folgten Amsterdam und Zagreb. Zu einem wahren Welterfolg wurden die *Carmina Burana* jedoch erst nach 1945. Heute zählen sie zu den beliebtesten und meistaufgeführten Chor-Orchesterwerken der Musikgeschichte.

Annette Lowack

Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums der *Carmina Burana* präsentiert das Orff-Zentrum München ab dem 21. Juni eine Ausstellung in der Bayerischen Staatsbibliothek München.

Ausstellung *Carmina Burana*  
Bayerische Staatsbibliothek  
21. Juni bis voraussichtlich  
31. August 2012

Montag bis Freitag 9.00-17.00 Uhr,  
an Feiertagen geschlossen



Uraufführung der *Carmina Burana* am 8. Juni 1937  
im Opernhaus Frankfurt am Main

# VERANSTALTUNGEN

## KÜNSTLERGESPRÄCHE

### Peter Baumgardt

Der Regisseur und Intendant inszenierte zuletzt *Die verkaufte Braut* am Gärtnerplatztheater. Er war Lehrbeauftragter in München und Karlsruhe und ist seit 2012 Intendant der Europäischen Festwochen in Passau. Einem internationalen Publikum wurde er durch die EXPO 2000 in Hannover bekannt, wo er künstlerischer Leiter des Kulturprogramms Deutscher Pavillon war. Weitere Stationen als Theaterchef waren Augsburg und zuletzt Kempten.  
**Mittw., 25. April 2012, 19.00 Uhr**  
Moderation: M. Beyerle-Scheller

### Sören Eckhoff

war Chorleiter und Kapellmeister in Augsburg, Ulm und Heidelberg sowie am Stadttheater Würzburg, dort für kurze Zeit auch Operndirektor. Er arbeitete mit Konzertchören wie dem WDR Rundfunkchor, dem NDR Chor und dem RIAS Kammerchor. 2005 wurde er Chordirektor der Leipziger Oper. Seit Herbst 2010 ist Sören Eckhoff Chordirektor der Bayerischen Staatsoper und studierte u. a. die Chöre für *Saint François d'Assise*, *I Capuleti e i Montecchi*, *Les Contes d'Hoffmann* und *Turandot* ein.  
**Freitag, 11. Mai 2012, 19.00 Uhr**  
Moderation: Helga Schmidt

### Anna Virovlansky

Die in St. Petersburg geborene Sopranistin studierte in Jerusalem. Erste Engagements hatte sie u. a. in Bonn, dann an der Deutschen Oper am Rhein, wo sie bereits Partien wie Manon und Gilda sang. Seit dieser Spielzeit ist sie Ensemblemitglied der Bayerischen Staatsoper und hat sich überzeugend als Sophie, Masetta, Despina, Adele und Marzelline vorgestellt. Im neuen *Ring* wird sie den Waldvogel in *Siegfried* singen.  
**Sonntag, 20. Mai 2012, 19.00 Uhr**  
Moderation: Helga Schmidt

## KÜNSTLERGESPRÄCHE

### Catherine Naglestad

wurde in Kalifornien geboren und 2006 in der „Opernwelt“ zur Sängerin des Jahres gewählt. Ihre Ausbildung erhielt sie am Konservatorium von San Francisco, es folgten Studienaufenthalte in Rom und New York. Ihr Repertoire reicht von den Hauptpartien Poppea, Alcina und Alceste über Donna Elvira, Konstanze, Violetta und Liù bis zu den Titelrollen in *Norma*, *Aida*, *Tosca* und *Salome*. Engagements führten sie u. a. an die Opernhäuser von Lyon, Marseille, Frankfurt, Hamburg, Berlin, Stuttgart, San Francisco, London, Wien und Paris. Sie gastierte bei den Festspielen in Edinburgh, Baden-Baden, Salzburg und bei der Ruhrtriennale. In der Münchner *Siegfried*-Premiere wird sie die Brünnhilde singen.  
**Dienstag, 29. Mai 2012, 19.00 Uhr**  
Moderation: Jakobine Kempkens

### Lance Ryan

ist zurzeit quasi der „Siegfried vom Dienst“. Nach Köln, Straßburg, Frankfurt, Berlin und Mailand singt der kanadische Tenor nun die Titelrolle im Münchner *Ring* unter Kent Nagano. 2013 wird er diese Partie im Bayreuther Jubiläums-*Ring* unter Kirill Petrenko interpretieren. Neben Wagnerpartien singt er Strauss (Bacchus, Apollo), aber auch so Unterschiedliches wie Don José, Otello oder Samson. Erleben Sie mit uns einen der gefragtesten Heldenentöne!  
**Freitag, 1. Juni 2012, 19.00 Uhr**  
Moderation: Jakobine Kempkens

### Stephen Gould

Auch den zweiten Siegfried der Festspielzeit konnten wir für ein Künstlergespräch gewinnen. Gould debütierte 2004 als Tannhäuser unter Christian Thielemann bei den Bayreuther Festspielen, im *Ring* ab 2006 kam der Siegfried in der *Götterdämmerung* dazu. 2011 sang er bei den Salzburger Festspielen den Kai-

## KÜNSTLERGESPRÄCHE

ser in *Die Frau ohne Schatten* und in München konnten wir ihn bereits als Erik in der Konwitschny-Produktion *Der Fliegende Holländer* erleben. Im Juli wirkt er hier im neuen *Ring* unter Kent Nagano als Siegfried in der *Götterdämmerung* mit.  
**Samstag, 7. Juli 2012, 16.00 Uhr (!)**  
Moderation: M. Beyerle-Scheller

Alle Veranstaltungen:

**Künstlerhaus am Lenbachplatz**

Lenbachplatz 8 (S/U-Bahn, Tram: Karlsplatz/Stachus)

**Kasse und Einlass jeweils ½ Std. vor Beginn**

Kostenbeitrag: Mitglieder 4,00 €,

Gäste € 7,00 €

Schüler und Studenten zahlen die Hälfte.

## KULTURZEIT

### Tegernsee ALT und NEU

Besuch des Heimatmuseums und der Naturkäserei Tegernseer Land

**Freitag, 13. April 2012**

Abfahrt BOB nach Tegernsee um 09.10 Uhr, anschl. mit Bus 9556 nach Kreuth; Mittagessen in der Käserei in Kreuth

Kosten für Eintritt und Führungen ca. 11,00 € plus Fahrtanteil Bayerticket

Leitung: Monika Beyerle-Scheller

**Verbindliche Anmeldung** im IBS-Büro per Mail ab 23. März, telefonisch ab 30. März 2012

### Blockbücher in der BSB

Sonderführung für die Münchner Opernfreunde durch Frau Dr. Wagner, Kuratorin der Ausstellung *Vom ABC bis zur Apokalypse. Leben, Glauben und Sterben in spätmittelalterlichen Blockbüchern* (siehe Artikel S. 16)

**Montag, 30. April 2012, 15.00 Uhr**

Treffpunkt: StaBi, Eingang

Schatzkammer, 1. Stock

Eintritt frei, max. 25 Teilnehmer

**Anmeldung** im IBS-Büro per Mail ab 10. April, telefonisch ab 16. April 2012

IBS – Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Tel. und Fax: 089/300 37 98 – [ibs.oper@t-online.de](mailto:ibs.oper@t-online.de) – [www.opernfreundemuenchen.de](http://www.opernfreundemuenchen.de)

Bankverbindung: Postbank München 312030800 (BLZ 70010080)

Bürozeiten Montag – Mittwoch – Freitag 10-13 Uhr

Pressekontakt und Journal-Redaktion: [ibs.presse@gmx.net](mailto:ibs.presse@gmx.net)



# VERANSTALTUNGEN

## KULTURZEIT

**Pablo Picasso, Max Beckmann, Willem de Kooning: Besuch der Ausstellung *Frauen*** in der Pinakothek der Moderne

Dreh- und Angelpunkt des Projekts sind drei Ausnahmekünstler des 20. Jahrhunderts und ihre künstlerische Auseinandersetzung mit Frauen bzw. mit der Rolle, die sie Frauen in ihrer Kunst beimesen. Die Ausstellung, durch die uns die Kunsthistorikerin Marion von Schabrowsky in gewohnt souveräner Weise führen wird, umfasst mit ca. 90 Gemälden Werke aus den wichtigsten internationalen Museen und Privatsammlungen.

**Donnerstag, 3. Mai 2012, 12.15 Uhr**  
Treff: 12.00 Uhr in der Rotunde  
Kosten: 8,00 € (bereits ermäßigt für Senioren ab 65) plus anteilige Führungsgebühr

Anschließend Gelegenheit zum gemeinsamen Kaffeetrinken  
Leitung: Eva Weimer

**Verbindliche Anmeldung** im IBS-Büro per Mail ab 13. April, telefonisch ab 20. April 2012

## IN EIGENER SACHE

**Mitgliederversammlung 2012**  
Künstlerhaus am Lenbachplatz  
**Freitag, 4. Mai 2012, 19.00 Uhr**

mit anschließendem Umtrunk anlässlich des 35-jährigen Bestehens des IBS – Die Münchner Opernfreunde (Einldg. s. S. 11)

## Mitgliedsbeitrag 2012

Sofern Sie für 2012 Ihren Mitgliedsbeitrag noch nicht bezahlt haben, bitten wir Sie herzlich, dies **bis spätestens Ende April 2012** zu erledigen. Laut Beschluss der letzten Mitgliederversammlung (siehe Journal 3/2011), wurde der Beitrag ab 2012 wie folgt erhöht: Normalbeitrag 35,-- €; Ehepaare 50,-- €; Förderer ab 120,-- €; Schüler/Studenten 18,-- €. Das Künstler-Abo kostet wie bisher 25,-- € und ermöglicht die kostenlose Teilnahme an unseren Künstlergesprächen. Sollten Sie für 2012 noch den alten Beitrag überwiesen haben, bitten wir Sie um Nachüberweisung der Differenz.

## IN EIGENER SACHE

Mit Jahresbeginn haben wir die **Einzugsermächtigung** eingeführt. Sie können das Formular bei unseren Veranstaltungen mitnehmen oder im Internet herunterladen und ausgefüllt an uns senden. Eine formlose Erklärung (mit Angabe der Bankverbindung) wird ebenfalls anerkannt. Der Beitrag wird dann eingezogen. Selbstverständlich können Sie weiterhin Ihren Beitrag per Überweisung auf das **IBS-Konto Nr. 312030800**, BLZ 700 100 80, Postbank München, überweisen. Bareinzahlungen bei den Künstlergesprächen möchten wir auf ein Minimum reduzieren. Auf über den Jahresbeitrag hinaus gehende Zuwendungen sind wir dringend angewiesen und bedanken uns bei allen Spendern schon im Voraus herzlichst. Bis 200,-- € gilt der **Einzahlungsbeleg als Spendenquittung** und kann beim Finanzamt eingereicht werden. Den aktuellen **Jahresstempel** für Ihren Ausweis erhalten Sie bei den Veranstaltungen des IBS – Die Münchner Opernfreunde oder über das IBS-Büro. Sofern Sie keine Einzugsermächtigung erteilt haben, benötigen wir hierfür auch eine **Kopie des Einzahlungsbelegs**, bei Anforderung über das Büro außerdem ein **frankiertes, an Sie adressiertes Rückkuvert**.

*Der Vorstand*

## „Unsere“ Stühle im Olymp

Als das Prinzregententheater im November 1996 wiedereröffnet wurde, übernahm der IBS – Die Münchner Opernfreunde die Stuhlpatenschaft für zwei Stühle. Diese Tradition wollen wir fortsetzen und haben nun zwei Stuhlpatenschaften im Nationaltheater übernommen. Wie die Urkunde belegt, handelt es sich dabei um Plätze im Olymp: Galerie, Reihe 1, links, Nr. 49 und Nr. 51.

Alle Sessel des Nationaltheaters werden in den nächsten zwei Sommerpausen erneuert: Das Design bleibt, die Polsterung soll komfortabler werden. Der Erlös der Stuhlpatenschaften aber kommt der Jugendarbeit der Bayerischen Staatsoper, dem CAMPUS-Programm und dabei v. a. dem Opern-

studio, der Orchesterakademie, günstigen Kartenangeboten für Kinder, Schüler und Studenten sowie den Sitzkissenkonzerten für die Kleinsten zugute. by

## WANDERUNGEN

**Samstag, 28. April 2012**

**Lenggries – Mühlbach – Fleck – Lenggries**

Gehzeit: ca. 3½ Std.

Führung: Hiltraud Kühnel

Tel.: (089) 7559149

BOB München Hbf ab 09.10 Uhr  
Lenggries an 10.13 Uhr

Einkehr nach 2 Std. beim „Papyrer“

Anmeldung wegen BOB-Ticket bei Frau Kühnel

**Samstag, 12. Mai 2012**

**Starnberg – Possenhofen – Feldafing**

Gehzeit: ca. 4 Std.

Führung: Helga Lichnofsky

Tel.: (089) 5233942

John Cox, Tel.: (089) 3202368

S6 Marienplatz ab 08.48 Uhr

Starnberg an 09.25 Uhr

Einkehr nach ca. 2½ Std. in der

„Schiffsglocke“ (Possenhofen)

**Samstag, 23. Juni 2012**

**Fürstentfeldbruck – Emmering – Esting**

Gehzeit: ca. 3½ Std.

Führung: Ingrid Näßl

Tel.: 08142/49855

S4 Marienplatz

Richtung Geltendorf ab 08.58 Uhr

Fürstentfeldbruck an 09.28 Uhr

Einkehr nach ca. 2½ Std. im

Gasthof Steinherr

**Samstag, 21. Juli 2012**

**Durch den Nymphenburger Schlosspark nach Obermenzing**

Gehzeit: ca. 2½ Std.

Führung: Helga Lichnofsky,

Tel.: (089) 5233942

John Cox, Tel.: (089) 3202368

Treffpunkt: 10.00 Uhr am Andenkenladen des Schlosses

Einkehr nach ca. 2 Std. beim „Alten Wirt“ (Obermenzing)

Heimfahrmöglichkeit oder weiter

nach Pasing ca. 1 Std.

Jeder Teilnehmer unternimmt die Wanderungen auf eigene Gefahr. Eine Haftung für Schäden wird nicht übernommen.

Nächste Wandertermine:

11.08./15.09./13.10./17.11./08.12.2012/  
12.01.2013

### Brünnhilde, Aida, Leonore oder Turandot – Jennifer Wilson

Mit dem Besuch von Jennifer Wilson am 15. Dezember 2011 erwartete die Münchner Opernfreunde ein weiteres Highlight – und ein wunderbarer Jahresabschluss der IBS-Künstlergespräche. Monika Beyerle-Scheller und David Humphrey ergänzten sich in idealer Weise als Gesprächspartner des profilierten internationalen Opernstars. Zur Begrüßung: das „Hojotoho! Hojotoho!“ aus der *Walküre* in einer Aufnahme des Opernhauses Valencia unter der Leitung von Zubin Metha.

Zunächst stellte sich Herr Humphrey als Landsmann von Frau Wilson vor und begann mit der Frage, wie es zu dem künstlerischen Werdegang kam, da der Beruf „dramatische Sopranistin“ in den USA sicher keine normale Karriereoption darstellt. Frau Wilson berichtete, dass ihr Onkel Opernsänger, die Tante Pianistin waren, und die Mutter eine wunderbare Mezzostimme hatte. Insofern war es nur natürlich, schon sehr früh musikalisches Interesse zu entwickeln. Mit drei Jahren begeisterte sie sich bereits für Tanzunterricht, mit acht für Ballett, mit zehn lernte sie Klavier und ab 16 wurde sie in klassischem Gesang unterrichtet.

In den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es bekannterweise exzellente Gesangsausbildungen, die aber noch keine Karrieregaranten sind. Wir erfuhren, dass Frau Wilson von ihrem Musik- und Fremdsprachenunterricht ebenso profitiert hat, wie von Geschichts-, Literatur- und Schauspielstudien. Insbesondere die Gesangslehre in New York und Washington sowie der Privatunterricht bei hervorragenden Lehrern wie z. B. Marilyn Cotlow, seinerzeit Koloratursopranistin an der Met, öffnete ihr einige Türen.

Neben ihrer Tätigkeit als Korrespondentin bei Radio Free Europe/Radio Liberty hörte sie nie auf, Chorsängerin zu sein. So erlernte sie Bühnenpräsenz und mit schwierigen Situationen auf der Bühne umzugehen, beispielsweise wenn die Kostümnäht reißt. Außerdem begegnete sie in dieser Zeit Plácido Domingo, mit dem sie auf der Bühne stehen durfte – als Einspringerin. Super! Seither erhielt Frau Wilson viel Unterstützung und zahlreiche Möglichkeiten, vorzusingen oder als Einspringerin tätig zu werden.

Entdeckt wurde sie in einer Meisterklasse von Thomas Stewart und Evelyn

und Senta. Gastspiele führten sie an die Staatsoper Hamburg (*Die Walküre*), zur *Aida* an die Opera Australia, zu Wagners *Ring* in Valencia, zum *Holländer* an der Washington National Opera sowie zur *Turandot* am Londoner Royal Opera House, bevor sie ihr *Turandot*-Debüt an der Bayerischen Staatsoper in München gab. Hierbei meisterte sie die für eine Sängerin herausfordernde Aufgabe, ihre Stimme trotz schwanke dem Boden in einem Schaukelstuhl an einem Gerüst hängend zu fokussieren, mit Bravour.

Während Frau Wilson in ihren Wagner-Rollen häufig mittlere Höhen singt

und sich langsam steigert, ist dies als *Turandot* umgekehrt. Diese Gesangsrolle, die sie in herausragender Weise beherrscht, fordert ihr daher eine andersartige Technik ab, die ihr, gepaart mit ihrer gesunden Stimme, zu dieser Brillanz verhilft.

Jennifer Wilson bedankte sich herzlich für die Komplimente aus dem Publikum, auch zu ihrer *Isolde* in Leipzig, die mehrere IBS-Mitglieder erleben durften. Speziell für ihre

Wagner-Partien, berichtete sie, sei es außerordentlich wichtig, genau zu verstehen, was man singt. Insofern liegt ihr die kontinuierliche Verbesserung der deutschen Sprache sehr am Herzen. Wir hatten mit Jennifer Wilson eine ebenso gebildete wie charmante Sängerin zu Gast. Den Abend beschlossen wir mit „Starke Scheite“ (*Brünnhilde*) aus Wagners *Götterdämmerung* in Valencia.

Ingeborg Fischer



Foto: Jost Voges

Gefragte dramatische Sopranistin

Lear. Nach einer *Tannhäuser*-Arie reagierten die zwei renommierten Sänger mit „Wo haben Sie sich die ganze Zeit versteckt?“ Darauf folgte 2002 das Debüt als *Turandot* an der Connecticut Opera, 2003-2004 Auftritte an der Houston Grand Opera. 2004 sprang sie für Jane Eaglen an der Lyric Opera Chicago als *Brünnhilde* in Wagners *Götterdämmerung* ein. In Europa debütierte sie 2003 in Schulhoffs *Flammen* im Concertgebouw Amsterdam und am Pariser Theatre du Châtelet als *Helmwige*.

Zu ihren wichtigen Rollen gehören u. a. *Brünnhilde*, *Aida*, *Leonore*, *Isolde*



## Simone Sandroni Tanzkreation *Das Mädchen und der Messerwerfer* – ein Teamgespräch

Am 30. Januar gelang dem Bayerischen Staatsballett der Glücksfall einer Verlinkung von vier Stücken dreier Choreografen: Russell Maliphant, Kenneth MacMillan und Simone Sandroni. Absehbar war das nur bedingt: Der sympathisch-quirlig-energiegeladene Italiener hatte vor Ort lediglich 30 Tage Zeit, um Wolf Wondratscheks eigentümlichen, 1997 in Wien erschienenen Gedichtzyklus *Das Mädchen und der Messerwerfer* zur Uraufführung zu bringen. Nichtsdestotrotz nutzte Sandroni die Einladung der Münchner Opernfreunde zu einem Künstlergespräch am 12. Januar im Vorfeld der Premiere, um im Probenhaus am Platzl von seinem künstlerischen Werdegang, seiner Affinität zu Kampfsportarten, der Zusammenarbeit mit Wim Vandekeybus' Ensemble „Ultima Vez“ (bis 1992), ersten eigenen Choreografien, der Gründung seiner Truppe „Ernesto“ 1993 in Brüssel und – 1996 in Prag gemeinsam mit Lenka Flory (sie, die Ausstatterin der Uraufführung hatte ihre Teilnahme leider absagen müssen) – der Kompanie „Déjà Donnée“ zu erzählen.

Von der ersten Frage an ging es – hauptsächlich in Englisch – raketenschnell zur Sache, denn einmal in Fahrt ließ Sandroni sich schwer, aber doch willig, zwecks Übersetzungen ins Deutsche bzw. Einbindung der beiden anderen Gäste (Halbsolistin Emma Barrowman – sie begeisterte u. a. mit einer kurzen Tanzdemo – und Assistentin Martina La Ragione) bremsen. Als die erste Kooperation des in der freien Szene international renommierten Choreografen mit Bayerns Top-Tänzern, *Cambio d'Abito* (Bühne/Kostüm rosalia) 2008,

zur Sprache kam, gab es – nicht das einzige Mal an diesem Abend – viel



Emma Barrowman und Simone Sandroni

Anlass zum Lachen: Im Probenverlauf wurde das komplette Ensemble ins Stück eingebaut – zu Lasten einer zweiten Besetzung, die Ballettmeister Thomas Mayr für den Repertoirebetrieb dringend benötigt hätte. Nach zwei Soloarbeiten 2010 für Isabel Sévers und Norbert Graf zeigte Sandroni sich in diesem Punkt nun verständiger.



Emma Barrowman und Martina La Ragione

Was die ihm von Ivan Liška zwei Jahre zuvor anvertraute Literaturvorlage anbelangte, so fasste er deren konkrete Umsetzung gar nicht erst ins Auge. Vielmehr inspirierte ihn das Zusammentreffen mit dem Autor der 35 bild- und assoziationshaften Aperçus

zu Personen des Zirkusmilieus. Ohne seinen Kurationsprinzipien untreu zu werden (in der Regel erfindet Sandroni, maßgeblich auch vom Persönlichkeitsinput der Mitwirkenden geprägt, seine Arbeiten selbst), wagte er daraufhin die neue Erfahrung, für eine Choreografie einen bestehenden Text einzubinden. Allein für diesen Einblick mag sich der Abend für die ballettinteressierten Opernfreunde schon gelohnt haben ...

Wie nah Sandroni letztendlich der Quelle atmosphärisch kam und dabei den Protagonisten neue Facetten ihres Könnens abverlangte, zeigte dann die Premiere – vielleicht gerade durch die Distanz im Umgang zum schriftlich fixierten Inhalt. Mit Ausstatterin Flory verlegte er den Ort der Handlung auf einen heruntergekommenen, mit Rutschen, Schaukeln, Maschendrahtzaun, Bänken und Sandkasten verstellten Spielplatz. Sein in intensiver „Gefühlsarbeit“ v. a. mit Titeldarstellerin Emma Barrowman gewonnener Tanzduktus erwies sich regelrecht als Geschichte von Einsamkeit und menschlichen Zusammenhängen, ein 50-minütiges Exposé über schon länger andauernde Befindlichkeiten eines Haufens Personen. In schnittig getanzten Mono- oder Dialogen outeten sich die Figuren als echte Charaktere. Besonders ergreifend – irgendwie traumhaft und doch traurig real: Emma Barrowman. Ihre Verinnerlichung der Figur des Mädchens überträgt sich auf den Zuschauer, impulsiv, selten im Mittelpunkt,

quasi beiläufig aber mit einer Intensität, die alle Blicke auf sich zieht. Den Körper wie elektrifiziert – so gut wie aller Klassik enthoben – und doch be-seelt, wie man es selten erlebt. Nochmals zu sehen am 9./10. Juli 2012.

Vesna Mlakar

## Štefan Margita – der neue Münchner Loge

Eigentlich sollte Mariusz Kwiecien am 17. Januar 2012 zu Gast im Künstlerhaus sein, eine Verletzung zwang ihn jedoch, den Posa abzusagen. Als Ersatz für den IBS – Die Münchner Opernfreunde sagte spontan Štefan Margita zu – längst kein Unbekannter mehr in München. Als Laca in *Jenůfa* konnten wir seine klare und helle Tenorstimme schon bewundern. Im neuen Münchner *Ring* singt er den Loge – und nach allen Kritiken gehörte er zu den besten und wurde auch vom Publikum entsprechend gefeiert.

Margita wurde in Košice geboren, wuchs bei seiner ungarischen Mutter auf und machte eine Ausbildung als Fotograf. Nebenher studierte er privat bei der befreundeten Gesangspädagogin Frau Fiedlerova. Er schaffte das Konservatorium im slowakischen Košice, und dort fing auch seine Solokarriere an. Neben Kleinstrollen und Chordienst sang er den Ernesto in *Don Pasquale*, was für ihn viel zu früh war, und seine Karriere schien schon fast zu Ende. Weitere Studien führten ihn dann nach Prag, wo er 1986 den internationalen Gesangswettbewerb „Prager Frühling“ gewann. Er erhielt einen Solovertrag am Prager Nationaltheater, wo Zdenek Koschler sein Mentor wurde. Gleichzeitig war er an der Wiener Volksoper engagiert, wo er z. B. in *Don Giovanni*, *Die Fledermaus*, *Onegin*, *Die verkaufte Braut* oder *Zarewitsch* eingesetzt wurde.

Seine internationale Karriere begann 1991 – man möchte fast sagen – natürlich im tschechischen Fach: der Kudrjasch in *Katia Kabanová* am Grand Théâtre de Genève. Auch an der Mailänder Scala debütierte er unter Sir John Eliot Gardiner in dieser Partie. Eine weitere wichtige Oper ist *Aus einem Totenhaus*, die er unter

Jiří Bělohlávek wieder in Genf, unter Pierre Boulez und in der Regie von Patrice Chéreau bei den Wiener Festwochen (da hätten sie täglich bis



Foto: Jost Voges

Hoffnungsträger für den *Ring*

zu acht Stunden geprobt!), in Amsterdam, Aix-en-Provence, New York, an der Mailänder Scala (2010) und konzertant in Lissabon verkörperte.

Als weiteres wichtiges Werk eröffnete ihm *Jenůfa* (wo er den Laca singt) in Florenz sowie die intensive Probenarbeit mit Semyon Bychkov und Robert Carson neue Interpretationshorizonte. Insgesamt hat er bis heute 14 Neuproduktionen dieser Oper mitgemacht. An *Boris Godunow* kommt auch kein slawisch sprechender Sänger vorbei. Anfänglich sang er den Grigori (auch in Dresden), nun will er auf die interessantere, spannendere Partie des Schuiski umsteigen. Verträge, u. a. in Chicago, sind unter Dach und Fach.

Neben dem slawischen Fach finden mehr und mehr deutsche Opern den Weg in seinen Kalender. Sein Debüt als Loge gab er in San Francisco – neben München wird er auch im New Yorker *Ring* diese Rolle interpretieren. Der Walther im *Tannhäuser* in Mailand und Tambourmajor (*Wozzeck*) in Rom,

Paris und Lissabon sind weitere Beispiele. Auch selten gespielte Opern gehören zu Štefan Margitas Repertoire: *Fierrabras* (Florenz, wieder mit seinem Lieblingsdirigenten Bychkov) oder Goetz' *Der Widerpenstigen Zähmung* (Wexford). 2009 war er als Edrisi in der Neuproduktion *König Roger* von Karol Szymanowski neben Mariusz Kwiecien unter Kazushi Ono und in der Regie des polnischen Regisseurs Warlikowski in Paris zu erleben. Die Produktion wurde im Fernsehen übertragen. Margita erzählte, dass es eine gute und gelungene Produktion war, obwohl sie von den Parisern ausgebuht wurde. Bei der Wiederholung in Madrid stellte sich der Erfolg ein. Mit vielen Kollegen seiner Heimat wie Jiří Kout, Peter Dvorský (eine *Bohème* mit ihm und Mirella Freni zählt zu seinen größten Erlebnissen), Lucia Popp, Gabriela Beňačková und Eva Randová verbindet bzw. verband ihn Freundschaft. Er ist mit der bekannten Chansonsängerin Hana Zagorová verheiratet. Den lebhaften und humorvollen Abend moderierte übrigens Jakobine Kempkens. Margita ist ein mit viel Selbstironie ausgestatteter, wunderbarer, sympathischer Mensch, dazu mit einer angeborenen Musikalität, die Slawen ja nachgesagt wird. In München wird er 2013/14 wieder als Loge und Laca zu sehen sein.

Natürlich hörten wir schöne Musikbeispiele: aus *Jenůfa*, *Aus einem Totenhaus*, ein Bartók-Lied und zwei live gesungene Lieder – hier konnten wir besonders seine hohe, obertonreiche und klare Stimme bewundern – sowie eine Loge-Szene von den aktuellen Proben und das französische Chanson *La Cathédrale*.

Monika Beyerle-Scheller



### Laura Tatulescu: „Ich wollte immer auf die Bühne!“

Die in den USA geborene Rumänin war zehn Jahre alt, als nach der politischen Wende ihre Eltern mit ihr in die Heimat zurückkehrten. Die kleine Laura besuchte nun in Bukarest eine Musikschule und lernte dort Geige. „Ich war unbegabt, eine Katastrophe“, erinnert sie sich, „aber der Musiklehrerin fiel meine hübsche Stimme auf, und so nahm ich später Gesangsunterricht“. Nach dem Gymnasium und fünf Jahren Studium an der Bukarester Musikhochschule machte sie ihren Abschluss mit Marguerite aus Gounods *Faust* und debütierte mit dieser Rolle auch an der Bukarester Staatsoper.

Kurz danach folgte der traumhafte Karrieresprung auf die Bühne der Wiener Staatsoper. Im September 2005 war der damalige Operndirektor Ioan Holender bei einem Enescu-Konzert des ORF anwesend – einem von rumänischen Künstlern bestrittenen Abend, an dem sich Laura Tatulescu beteiligte – und er lud sie zum Vorsingen am nächsten Tag ein. Sie war überhaupt nicht nervös: „Es wird sowieso nichts werden, ich muss nur schön singen“, dachte sie und präsentierte sich mit Adina und Despina. Nach ein paar Minuten hörte sie „Sie sind engagiert“, und zwei Monate später stand sie bereits auf der Bühne der Wiener Staatsoper. Als sich der Vorhang öffnete, wusste sie: „Ich bin zu Hause“. Schon als kleines Kind hatte sie gesungen und wollte immer auf die Bühne – nun war sie da!

Dreieinhalb Jahre blieb sie in Wien und sang große Rollen wie Sophie (*Werther*), Musetta, Marzelline, Papagena, Pamina und Susanne. Aus der Wiener Zeit erinnert sich die bezaubernde Laura Tatulescu ganz besonders an Riccardo Muti. Mit ihm durfte sie Despina singen („aus dieser Erfahrung habe ich viel gelernt“). Eine interessante Episode ihrer Karriere war auch die Zusammenarbeit mit Woody Allen, der im September 2008 in Los Angeles

zum ersten Mal Opernregie führte; in *Gianni Schicchi* bekam die Sopranistin



Foto: Jost Voges

Kristallklarer Sopran

die Rolle der Lauretta. Die Inszenierung (im Stil eines Schwarzweißfilms über die Mafia) gefiel dem Publikum, und die *New York Times* fand ihren Gesang „verführerisch“. Lauretta sang sie wenig später auch beim Spoleto Festival in Italien.

Seit der Spielzeit 2009/2010 ist die Sängerin festes Ensemble-Mitglied an der Bayerischen Staatsoper. Da sie bei einigen Produktionen von Anfang an dabei war, konnte sie „zum Glück“ viel probieren, sich besser mit ihren Rollen, den anderen Charakteren, dem Regiekonzept auseinandersetzen (für ihre Pamina in Wien hatte sie nur eineinhalb Tage!). So gab die Sopranistin ihr Zerlina-Debüt in der Münchner Neuinszenierung von *Don Giovanni* (Kent Nagano, Stephan Kimmig); eine „leuchtende Zerlina“ fand die SZ. In der Neuproduktion von *Fidelio* (Daniele Gatti, Calixto Bieito) konnte sie als Marzelline neben ihren Stimmqualitäten auch schauspielerisches Talent und gute Körperbeherrschung zeigen (beim Klettern im Gefängnis-

Labyrinth). Sehr gerne singt sie in München die Adina (*L'elisir d'amore*). Sie verkörperte hier auch Susanna, Despina, Musetta, Gretel, Tebaldo (*Don Carlo*), Karolka (*Jenůfa*). Für ihre Hanna in der Uraufführung der Kammeroper *Make no noise* (Miroslav Srnka) bekam Tatulescu 2011 den Münchner Festspielpreis. Für die Opernfestspiele 2012 sind Creusa (*Medea in Corinto*), Musetta und Despina geplant.

Um ihre Stimme zu schützen („Ich möchte sehr lange singen!“) bleibt die junge Sängerin zur Zeit bei Partien, die gut zu ihrem lyrischen Sopran passen; vor allem möchte sie Mozart treu bleiben, vielleicht eines Tages Donna Elvira, Fiordiligi, singen. Traumrollen wären auch Desdemona, Liù, Micaëla, Mimì, Zdenka. Ende 2011 debütierte sie in London an der English National Opera als Phébé in Rameaus *Castor et Pollux*. Endlich eine Böse zu spielen „hat soo... viel Spaß gemacht“! Gerne würde sie auch in Zukunft Partien in Barrockopern übernehmen; die seien wie Medizin für die Stimme, findet sie, die noch sehr viel vor hat und mit Enthusiasmus und Disziplin an ihrer jungen Karriere arbeitet.

Was die charmante Sängerin über ihre Privatsphäre sagt? Ja, auch Künstler brauchen ein eigenes Leben, wenn sie die Bühne verlassen. Sie pflegt einen herzlichen Kontakt zu ihrer rumänischen Familie. Und ganz alleine ist sie in München nicht, ihre Kollegen sind „wie eine kleine Familie“ (sie meint dabei Angela Brower und Tareq Nazmi, die sie zum Künstlergespräch begleitet haben). Laura Tatulescu kristallklare, schöne Stimme konnten wir in der Arie der Despina „In uomini, in soldati“ und im „Lied an den Mond“ aus *Rusalka* bewundern. Durch den Abend am 20. Januar hat die Theater- und Musikwissenschaftlerin Irina Paladi geführt.

Emanuela Luca



## Anja Harteros – Künstlergespräch ohne Künstlerin

Mit großer Spannung erwarteten wir alle das Künstlergespräch mit Ks. Anja Harteros, feierte sie doch Triumphe in der laufenden Staffel der *Don Carlo*-Aufführungen der Bayerischen Staatsoper. Doch ein Anruf ihrer Agentin am Morgen des Veranstaltungstages, dem 27. Januar 2012, bei der Moderatorin des Gesprächs, Frau Helga Schmidt, versetzte den Verantwortlichen beim IBS einen Schock. Die Sopranistin hatte einen Virus aufgeschnappt, der ihr die Nachtruhe verdarb, und sie musste das Gespräch bei den Münchner Opernfreunden leider absagen, um nicht die letzte Vorstellung von *Don Carlo* zu gefährden.

Guter Rat war teuer! Doch die IBS-Mannschaft, erfahren in derartigen Situationen, fand eine Lösung. Es war zu spät, um einen gleichwertigen Ersatz zu finden. Dankenswerterweise erklärte sich Frau Schmidt bereit, den Abend zu retten und mit Hilfe von zusätzlichen DVD- und CD-Aufnahmen ein Porträt der Sängerin zu zeichnen. Auf der Webseite und per Rundmail wurde die Änderung noch bekannt gegeben, doch konnten natürlich nicht alle Interessierten erreicht werden. Die Zuhörer strömten herbei, viele von

ihnen waren natürlich sehr enttäuscht. Der halbe IBS-Vorstand stand bereit,



Im Zweifel für die Aufführung

um sie zu überzeugen, dass das Künstlergespräch auch ohne den Künstler selbst interessant, sehens- und hörens- wert werden würde. Und tatsächlich gelang es, etwa 80 Besucher zum Bleiben zu überreden. Und sie wurden nicht enttäuscht! Frau Schmidt glückte es, mit interessanten Details über die Gesangs- und Darstellungskunst von Anja Harteros uns diese Künstlerin näher zu bringen. Sie verlas zu Beginn eine Laudatio, die Sir Peter Jonas anlässlich der Verleihung des „1. Köl-

ner Opernpreises“ an die Sopranistin im Jahre 2010 gehalten hat, und in der ein Teil der Biografie, ihre Rollen, ihre Persönlichkeit und das Besondere ihrer Stimme und ihrer interpretatorischen Fähigkeiten angesprochen wurden. (siehe: [http://www.agentur-seifert.de/Laudatio\\_von\\_Sir\\_Peter\\_Jonas.pdf](http://www.agentur-seifert.de/Laudatio_von_Sir_Peter_Jonas.pdf))

Als erstes Musikbeispiel hörten wir eine Liveaufnahme der großartigen Arie der Elisabetta aus dem 5. Akt der Münchner *Don Carlo*-Aufführung, anschließend sahen wir die beeindruckende Darstellungskunst der Sängerin in drei Ausschnitten einer *Idomeneo*-Aufführung von den Salzburger Festspielen 2006. Eine Szene aus *Così fan tutte*, zwei Arien aus Verdis *La forza del destino* und *Il trovatore* in einer Fernsehproduktion vom Neujahrskonzert 2010 aus Baden-Baden sowie die *Vier letzten Lieder* von Richard Strauss zeigten uns die Bandbreite des Repertoires der Sängerin. Mit dem wunderbaren Schluss des *Im Abendrot* endete auch ein von den Besuchern begeistert beklatschtes Künstlergespräch, dessen nur in Bild und Ton anwesende Künstlerin hoffentlich bald auch persönlich wieder unser Gast sein wird.

Hans Köhle

### Wir gratulieren

28.03.2012 Samuel Ramey zum 70. Geburtstag  
15.04.2012 Walter Hagen-Groll zum 85. Geburtstag  
16.04.2012 Leo Nucci zum 70. Geburtstag  
08.05.2012 Felicity Lott zum 65. Geburtstag  
02.06.2012 Mark Elder zum 65. Geburtstag  
20.06.2012 Stafford Dean zum 75. Geburtstag

Cecilia Bartoli zur Auszeichnung mit dem Herbert von Karajan Musikpreis 2012 und Nikolaus Harnoncourt zum Romano Guardini Preis 2012 der Katholischen Akademie Bayern

### Wir trauern um

die Mezzosopranistin Rita Gorr († 21.01.2012), die Sopranistin und Gesangspädagogin Ruthilde Boesch († 20.02.2012), die Sopranistin Elizabeth Connell, den Regisseur Thomas Langhoff (beide † 18.02.2012), den Trompeter Maurice André († 25.02.2012), den Bühnen- und Kostümbildner Prof. Ekkehard Grüber († 25.02.2012), den Bühnen- und Kostümbildner/Regisseur Pet Halmen († 28.02.2012), den Bariton Ks. Heinz Imdahl († 21.03.2012) sowie unser langjähriges Mitglied Ekkehard Czinczel

### Wir gedenken

29.03.2012 Carl Orff zum 30. Todestag  
29.03.2012 Eberhard Waechter zum 20. Todestag  
29.03.2012 Karol Szymanowski zum 75. Todestag  
17.04.2012 Graziella Sciutti zum 75. Geburtstag  
18.04.2012 Leopold Stokowsky zum 130. Geburtstag  
22.04.2012 Kathleen Ferrier zum 100. Geburtstag  
27.04.2012 Friedrich von Flotow zum 200. Geburtstag  
07.05.2012 Elisabeth Söderström zum 85. Geburtstag  
07.05.2012 Helmut Berger-Tuna zum 70. Geburtstag  
08.05.2012 Carlo Cossutta zum 80. Geburtstag  
12.05.2012 Jules Massenet zum 170. Geburtstag  
13.05.2012 Yuri Aronovitsch zum 80. Geburtstag  
16.05.2012 Felix Prohaska zum 100. Geburtstag  
16.05.2012 Otmar Suitner zum 90. Geburtstag  
18.05.2012 Ezio Pinza zum 120. Geburtstag  
29.05.2012 Karl Ridderbusch zum 80. Geburtstag  
18.06.2012 Heinrich Schlusnus zum 60. Todestag  
19.06.2012 Helge Rosvaenge zum 40. Todestag  
27.06.2012 Anna Moffo zum 80. Geburtstag

### Fabio Maria Capitanucci: „Auf der Bühne möchte ich Spaß haben.“

Wer ihn vor zwei Jahren bei seinem Münchner Debüt als Belcore in *L'elisir d'amore* erlebt

hat, kann verstehen, was der italienische Bariton – am 4. Februar im Gespräch mit Irina Paladi bei den Münchner Opernfreunden – damit meinte. Als stolzer, eingebildeter Sergeant und Fraueneroberer war er in dieser Rolle einfach perfekt. Auf der Bühne stand er mit Giuseppe Filianoti, Ambrogio Maestri und Nino Machaidze – ein gut eingespieltes Team in bester Laune. Es sei sicher eine gute Entscheidung des Opernhauses, die Hauptrollen dieser Opera buffa mit italienischen Sängern zu besetzen (Capitanucci bezeichnet selbst die Georgierin Nino Machaidze als „italianissima“, weil sie in Italien studierte). Nun kam der Sänger wieder nach München – diesmal als Herzog von Nottingham in Donizettis *Roberto Devereux*. Mit Edita Gruberova auf der Bühne zu stehen, sei für ihn etwas Besonderes, ihre Ausstrahlung sei einmalig. Joseph Calleja kennt er gut, die beiden traten zuvor gemeinsam in der Met in *La Bohème* auf. Diese Oper werden sie im Mai auch in Covent Garden in London singen.

Mit seinen 36 Jahren ist Fabio Maria Capitanucci als lyrischer Bariton einer der besten Sänger seiner Generation; seine schöne, warme, in allen Lagen homogene, kultivierte Stimme hört man heute in allen großen Opernhäusern der Welt. Aber wie hat alles angefangen? Mit 15 erlebte er das berühmte Konzert der drei Tenöre; die Aufnahme dieses Konzerts hörte er dann immer wieder (seinen Vater trieb er damit zur Verzweiflung) und am Strand von Sabaudia (seinem Heimatort) sang er dann die Arien nach. Leider waren seine Freunde keine dankbaren Zuhörer: „Basta, basta, genug damit!“ riefen sie ihm zu. Er ließ sich jedoch nicht entmutigen und entschied sich mit 17 für ein Gesangsstudium.

Sein erster und einziger Maestro war Gabriele de Iulio, ein Tenor aus der Corelli-Generation. Von seinem Mentor



Foto: Jost Voges

Von der Mailänder Scala in die Welt

hat Capitanucci nicht nur Gesangsunterricht bekommen, sondern auch den klugen Rat, sich für seine künstlerische Entwicklung viel Zeit zu nehmen. Nach einigen Auftritten in kleinen Rollen neben seinem Lehrer gab Capitanucci 1997 sein Debüt als Malatesta (*Don Pasquale*) am Teatro Argentina in Rom (hier fand übrigens 1816 die Premiere von Rossini *Barbiere* statt). Mit 23 gewann Capitanucci den Gesangswettbewerb des Teatro Lirico in Spoleto, was ihm anschließend eine zweijährige komplette Musikausbildung ermöglichte. Kurz darauf entschied er für sich auch den Wettbewerb der Accademia del Teatro alla Scala, an der er sich von 1999 bis 2001 perfektionierte. „Es war eine wunderschöne Zeit“, erinnert sich der Sänger. „Wir hatten den ganzen Tag Unterricht, schauten uns die Proben an und aßen in der Mensa des Theaters zu Abend. Dann gingen wir in die Vorstellungen, in denen große Künstler auftraten – so bekamen wir eine Überdosis an Musik auf höchstem Niveau und machten gleichzeitig eine phantastische Lebenserfahrung.“ Capitanucci gab sein Debüt am Teatro alla Scala mit Marcello in *La Bohème* und sang im zweiten Jahr seines Studiums

den Belfiore in Verdis *Un giorno di regno*. Vor dem Publikum des Teatro alla Scala zum ersten Mal aufzutreten, war für den jungen Bariton ein großer emotionaler Moment und zugleich eine Herausforderung – wurde doch hier manch berühmter Sänger gnadenlos ausgebuht. Aber mit der Zeit fühlte sich Capitanucci wie zu Hause, die Scala wurde „sein“ Theater – so erzählte unser Gast mit leuchtenden Augen. Nach der Ausbildung bekam der Sänger jedes Jahr Gastengagements an der Mailänder Scala; er sang hier Sharpless (*Madama Butterfly*), Lescaut (Massenets *Manon*), Guglielmo (*Così fan tutte*), Alvaro (*Il viaggio a Reims*).

Fabio Capitanucci kommt seit 2003 regelmäßig auch nach Deutschland. An den Opernhäusern von Berlin, Dresden, Hamburg oder München traf er das kompetenteste und leidenschaftlichste Publikum der Welt. Wie schön zu hören, dass er damit die Meinung anderer IBS-Gäste teilt! Was sein Repertoire betrifft, möchte der Bariton noch bei seinen (zahlreichen) lyrischen Partien bleiben (Figaro, Belcore, Enrico, Marcello, Sharpless, Ford, Germont, Don Giovanni sind einige davon). Erst in ein paar Jahren denkt er, dramatische Rollen wie Posa oder Renato zu übernehmen; noch fühlt er sich nicht reif genug dafür. Mit 36 möchte er auf der Bühne seine Spontaneität ausleben und Spaß haben: „Mi voglio divertire“. Wir hörten Capitanucci in der Arie des Onegin (er überraschte uns mit seinem einwandfreien Russisch), in der Romanze des Uberto aus Cileas *Gina* sowie in Duetten aus *Madama Butterfly*, *La Bohème* und *Lucia di Lammermoor*.

Emanuela Luca

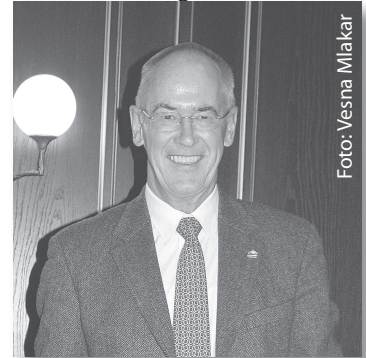
## 35 Jahre IBS – eine Erfolgsgeschichte

Der 31. Mai 1977 war ein denkwürdiger Tag in Münchens Opern- und Kulturleben. Es war der Geburtstag des IBS – Die Münchner Opernfreunde. Keiner hätte damals gedacht, dass wir heute, nach 35 Jahren, immer noch eine solch bedeutende Rolle in Münchens Musikwelt spielen würden. Und wenn wir die letzten fünf Jahre nach unserem großen Fest zum 30. Jubiläum 2007 Revue passieren lassen, haben wir an Schwung und Aktualität nichts eingebüßt. Fast 500 musikbegeisterte Mitglieder hauchen diesem, ihrem Verein Leben ein. Die reichhaltige Palette reicht von Künstlergesprächen mit Tänzern und Sängern, Dirigenten, Regisseuren, Choreografen und Intendanten bis hin zu den fleißigen Händen hinter der Bühne – den Maskenbildnern, Inspizienten, Ausstattern, Souffleuren und Theatermanagern. Hinzu kommen aktuelle Museumsbesuche rund um München bis hin zu Wanderungen in unserer herrlichen bayerischen Landschaft.

Der IBS war sehr aktiv in diesen letzten fünf Jahren, immer nah am kulturellen Geschehen Münchens. Es war nicht immer leicht, aber wir haben es immer wieder geschafft, Künstler vorzustellen, die en vogue sind bzw. gera-

de herausragende Rollen an unseren Theatern interpretieren. 2009 wurde Ks. Edita Gruberova als neues Ehrenmitglied in den IBS aufgenommen. Simone Young und Christian Stückl schauten vorbei. 2010 gab Nikolaus Bachler uns die Ehre, und wir hatten u. a. den zeitgenössischen Komponisten Peter Eötvös zu Besuch, mit dem wir über Komposition und moderne Musik philosophierten. Ks. Brigitte Fassbaender erzählte über ihr interessantes und abwechslungsreiches Leben als Sängerin, Pädagogin und Regisseurin. Nach langem Hin und Her konnten wir auch Jonas Kaufmann als unseren Gast begrüßen, und dann gab es einen unvergesslichen Abend mit einer der Star-Mezzosopranistinnen unserer Zeit: Elina Garanča. Doch 2010 war auch ein trauriges Jahr. Wir verloren unverhofft unseren langjährigen Vorsitzenden Wolfgang Scheller – nur zwei Jahre, nachdem er den Vorsitz an mich abgegeben hatte. Ein Höhepunkt im Jahr 2011 war das Fest zum 90. Geburtstag von Inge Borkh, das der IBS der Kammersängerin im Königssaal des Nationaltheaters ausrichtete. Es wurde ein Nachmittag der Erinnerungen und des Wiedersehens mit einer Künstlerin, die unser Theater lange Zeit mitgeprägt hat. Außerdem sprachen wir mit Pål Moe,

dem Stimmenscout der Bayerischen Staatsoper, der in der ganzen Welt herumfährt und horcht, wo es Talente für das Nationaltheater gibt. Zwei interessante Besichtigungen unter vielen standen noch auf dem Programm: der Hundertwasser Turm in Abensberg und ein Besuch im Schloss Linderhof zum Thema *Ludwig II. und die Musik*.



Ich wünsche mir – und dem IBS mit seinen Mitgliedern – zum 35. Geburtstag, dass wir noch viele schöne, gemeinsame Erlebnisse haben werden und – getreu dem Ausspruch von Wolfgang Sawallisch „Wenn es den IBS nicht gäbe, müsste er sofort erfunden werden!“ – den Verein weiter voranbringen, so wie wir es in der Vergangenheit getan haben. Alles Gute zum Geburtstag!

Jost Voges  
Erster Vorsitzender

### EINLADUNG

**Zur ordentlichen  
Mitgliederversammlung  
am Freitag den 4. Mai 2012**

**um 19.00 Uhr  
im Künstlerhaus am Lenbachplatz**



### TAGESORDNUNG:

1. Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung vom 16. Mai 20110 (Das Protokoll liegt für Sie zur Einsichtnahme am Eingang bereit)
2. Bericht des Vorstands mit anschließender Aussprache
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Wahl der Kassenprüfer
5. Entlastung des Vorstands
6. Anträge: Schriftliche Anträge werden gemäß § 12/1 der Satzung **bis spätestens 20. April 2012** erbeten.
7. Verschiedenes
8. Ehrung langjähriger Mitglieder

Zum Anlass unseres 35-jährigen Bestehens lädt der Vorstand nach der Mitgliederversammlung zu einem Umtrunk ein.

**Über Ihr zahlreiches Erscheinen würden wir uns sehr freuen.**

*Der Vorstand*



## Das Opernhaus Zürich – Tradition des bürgerschaftlichen Engagements

Das Opernhaus Zürich gilt heute international als eines der erfolgreichsten und renommiertesten Musiktheater. Jährlich finden ca. 300 Opern- und Ballettvorstellungen, Konzerte und Liederabende von allerhöchster künstlerischer Qualität mit hochkarätigen Besetzungen statt. Und doch ist es ein Theater der Bürger geblieben, heute geführt als Aktiengesellschaft. Die noch immer fortbestehende Tradition des Mäzenatentums hat geschichtliche Hintergründe.

„Aus Bürgergunst geweiht der Kunst“ – so steht es an der Fassade des Opernhauses zu lesen. In Zürich herrschte bis in die 1830er Jahre hinein ein Misstrauen gegenüber dem Theater, das v. a. von der Geistlichkeit geschürt wurde. Durchreisende Theatertruppen durften ihre Künste immer wieder nicht darbieten. Endlich gelang es einer Gruppe von Bürgern um den Oberstleutnant Johann Georg Bürkli, eine Gesellschaft zu gründen, die den Theaterbau und einen Theaterbetrieb in die Wege leitete. Das dafür notwendige Kapital wurde durch die Ausgabe von Aktien aufgebracht, der Theaterraum im ehemaligen Kirchen-

schiff des Barfüßer-Klosters eingerichtet. Die feierliche Eröffnungsvorstellung des „Actientheaters“ fand am 10. November 1834 vor ca. 800 Besuchern mit Mozarts *Zauberflöte* statt. Kaum einer der bestellten Direktoren hielt sich länger als drei Jahre, immer wieder gab es finanzielle Probleme. Auch Richard Wagner wurde die Direktion angeboten, seine Bedingungen wollte man ihm allerdings nicht erfüllen. Trotzdem trat er in den Jahren zwischen 1850 und 1855 als Dirigent und Regisseur in Zürich mit Werken von Mozart, Beethoven, Weber und Bellini auf, aber auch mit seinen eigenen Opern *Der fliegende Holländer* und *Tannhäuser*. Ab 1869 stand mit der Gründung des Tonhalle-Orchesters erstmals ein professioneller Klangkörper zur Verfügung. Immer wieder wurden Pläne für einen Theaterneubau diskutiert, die völlige Zerstörung des „Actientheaters“ durch einen Brand in der Silvestervorstellung 1889, bei dem wie durch ein Wunder niemand zu Schaden kam, erzwang dann ein schnelles Handeln.

Die Stadt Zürich stellte ein Baugrundstück am See kostenlos zur Verfügung,

Neuausgabe von Aktien auf, und man entschied sich für einen Entwurf des Wiener Architekturbüros Fellner und Helmer, das in der Gründerzeitperiode insgesamt an die 50 Theater in ganz Europa gebaut hat, darunter die Wiener Volksoper, das Deutsche Theater in Prag oder das Hoftheater Wiesbaden. Trotz der ungünstigen Beschaffenheit des Baugrunds nahe am See gelang es, das Gebäude in knapp 16 Monaten zu erstellen. Mit ihrem Mischstil mit Anleihen an die Baukunst der Renaissance (Außenfassade) und des Rokoko (Innenausbau) trafen die Architekten den Geschmack der Zürcher zu dieser Zeit. Die technische Ausrüstung gehörte zum Neuesten, was es auf diesem Gebiet gab. Das Theater war eines der ersten in Europa, das ganz mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet wurde, wodurch die Brandgefahr erheblich vermindert wurde.

Die festliche Eröffnung des neuen „Stadttheaters“ fand am 1. Oktober 1891 mit Wagners *Lohengrin* statt. Danach erlebte das Haus wieder eine wechselvolle Geschichte. Erst in der Direktionsära von Alfred Reucker (1901-1921) fand es internationale Beachtung. Ein Ereignis wurde die erste szenische Aufführung des *Parsifal* außerhalb Bayreuths im April 1913, bereits 1907 wurde *Salome* von Richard Strauss gegeben. Der Komponist selbst dirigierte seine *Ariadne* 1917 hier und stand in den folgenden zwei Jahrzehnten immer wieder am Dirigentenpult. In der Ära Reucker wurde das Schauspiel endgültig abgetrennt, und das Stadttheater wurde zum reinen Musiktheater. Eine Umbenennung in „Opernhaus“ erfolgte allerdings erst in den 1960er Jahren unter der Direktion von Hermann Juch, der nach kurzer Interimszeit auf Herbert Graf folgte. Dieser hatte erfolgreich zwei Neuerungen in Zürich eingeführt: Alle Opern wurden nun in Originalsprache aufgeführt, und er schuf ein Internationales Opernstudio zum Zweck der Nachwuchsförderung.



Das heutige Opernhaus Zürich als Postkartenmotiv

Theater AG brachte innerhalb kurzer Zeit das notwendige Kapital durch die

Bereits nach dem Krieg wurde jahrzehntelang über einen Neubau anstelle des marode gewordenen alten „Stadttheaters“ diskutiert. Der ab der Spielzeit 1975/1976 designierte Intendant, Claus Helmut Drese, forderte nun endlich eine umgehende Renovierung des Hauses inklusive eines Erweiterungsbaus. In einer Volksabstimmung wurde schließlich ein Kredit in Höhe von 61,3 Mio. Franken genehmigt. Nach Plänen von Paillard und Leemann wurde der ganze Komplex renoviert und um ein neues Betriebsgebäude erweitert. Die festliche Wiedereröffnung fand am 1. Dezember 1984 mit Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg* statt. Im Sommer 1985 wurde durch die Trennung vom Tonhalleorchester ein eigenes Opernorchester gegründet, wodurch sich die Chance bot, ein völlig neues, verjüngtes Orchester zusammenzustellen. Und aus diesem Orchester der Oper Zürich entstand später (1996) gleich noch ein zweites: La Scintilla, ein Ensemble von Spezialisten, das sich der Pflege des Originalklangs widmet.

Seit 1991 leitet Alexander Pereira die Geschicke des Hauses. Er eröffnete seine erste Saison mit Wagners *Lohengrin*, mit dem genau 100 Jahre zuvor das „Stadttheater“ eingeweiht wurde, in einer aufsehenerregenden Inszenierung von Robert Wilson. Im Zentrum der Spielplangestaltung steht das große Opernrepertoire von Monteverdi bis Strauss, doch auch das moderne Musiktheater sowie Randwerke des Repertoires lohnen oft den Besuch der Zürcher Oper. Das bisherige Premierenangebot von 13 Opern und drei Ballettaufführungen sucht seinesgleichen, ist auch nur mit einem festen Ensemble (derzeit 60 Mitglieder), das jeweils durch internationale Stars ergänzt wird, zu bewältigen.

Künstlerisch hat das Opernhaus Zürich seit seinen Anfängen immer wieder Herausragendes geleistet, nicht zuletzt mit wegweisenden Urauffüh-



Neues Leitungsteam ab 2012/2013:  
Otto Grosskopf, Andreas Homoki, Christian Spuck, Fabio Luisi

rungen zeitgenössischer Werke (*Lulu* von A. Berg, *Mathis der Maler* von P. Hindemith, *Moses und Aron* von A. Schönberg, *Die Griechische Passion* von B. Martinů, *Schlafes Bruder* von H. Willi und viele andere). Bedeutende Dirigenten haben das Orchester geprägt, von Ferdinand Leitner (1969-1983) über Ralf Weikert zu Franz Welser-Möst (1995/96-2008) und zuletzt Daniele Gatti.

Darüber hinaus waren und sind zwei Dirigenten besonders bedeutend für das Haus: N. Harnoncourt, v. a. mit seinem Monteverdi- und Mozartzyklus (mit J.-P. Ponnelle), später aber auch mit vielen anderen Komponisten, und Nello Santi, der seit über 50 Jahren erfolgreich das italienische Repertoire pflegt. Auch das Zürcher Ballett hat seit der Verpflichtung des Choreografen Heinz Spoerli internationales Format erreicht. In den beiden letzten Jahren war es für Pereira nicht leicht, seine hochgesteckten Ziele, auch finanziell, zu erreichen. Der störende Umbau des Platzes vor der Oper, aber auch der Ruf Zürichs als „teuerste Stadt der Welt“ sind nicht gerade förderlich für die Auslastung des Theaters.

Ab der Spielzeit 2012/2013 steht das Haus unter der Leitung eines neuen Intendanten, Andreas Homoki, der auf der Pressekonferenz am 29. Februar sehr hoffnungsvoll in die Zukunft blickte. „Öffnen“ werde sich das Opernhaus in jeder Hinsicht, für neue künstlerische Handschriften, für neue Publikumsschichten, für Kinder und Jugendliche. Zusammen mit dem neuen GMD Fabio Luisi und dem neuen Ballettdirektor Christian Spuck wird er die Zahl der Neuproduktionen auf neun Opern- und drei Ballettabende reduzieren, seine erste Regiearbeit am Haus wird *Der fliegende Holländer* mit Bryn Terfel in der Titelrolle sein. Oper des 20. Jahrhunderts wird ebenso vertreten sein wie Belcanto; Fabio Luisi wird die Neuproduktion von Bellinis *La Straniera* in der Regie von Christof Loy leiten. Edita Gruberova, die sich mit Pereira zerstritten hatte, kehrt mit dieser Oper nach Zürich zurück. Über Homokis Intendanz steht das Motto: „Oper ist kein Museum, sondern die lebendigste aller Kunstformen.“ Das weitere Spielzeitprogramm finden Sie auf der Internetseite [www.opernhaus.ch](http://www.opernhaus.ch).

Hans Köhle



## Berühmt als Sänger-(Ehe-)Paar: Marta Eggerth und Jan Kiepura

Vor 100 Jahren, am 17. April 1912, wurde Marta Eggerth in Budapest als Tochter einer Opernsängerin geboren. Sie erhielt ihre Ausbildung schon von frühester Kindheit an und war zum ersten Mal mit zehn Jahren in einer Operette zu hören. In Budapest sang sie mit elf Jahren die Olympia in *Hoffmanns Erzählungen* und trat in *Hänsel und Gretel* auf. Sie bereiste als musikalisches Wunderkind ganz Europa. Mit 12 hörte sie dann Paul Abraham, der in den darauffolgenden Jahren, wie später auch Lehár, Kálmán und Stolz Partien für die Sängerin schrieb. 1928 wurde sie nach einem Vorsingen von Kálmán für die Hauptrolle in seiner Operette *Das Veilchen vom Montmartre* engagiert. Es folgten Engagements nach Berlin, Hamburg, wo sie der Filmproduzent Richard Eichberg sah und die Sängerin für drei Filme unter Vertrag nahm.

So begann zunächst bei der UFA ihre zweite, sehr erfolgreiche Karriere als Sänger-Schauspielerin, und sie wirkte in zahlreichen damals bekannten Filmen mit. Bei Dreharbeiten lernte sie den polnischen Tenor Jan Kiepura kennen; sie heirateten 1936. Zwei Jahre später wanderten beide in die USA aus. Hier war Marta Eggerth in den ersten drei Jahren in Hollywood in Filmen u. a. mit Gene Kelly und Judy Garland zu sehen. 1943 gelang ihr gemeinsam mit ihrem Mann in der *Lustigen Witwe* ein triumphales Debüt am Broadway, dem über 300 Vorstellungen und eine Welttournee folgten. Noch 1957 kehrten beide zu einer erfolgreichen Wiederaufnahme des Stücks an den Broadway zurück.

In über 70 Jahren hat sich Marta Eggerth auf höchstem künstlerischen Niveau für die Operette eingesetzt. Auf der Bühne wie im Film konnte sie durch ihr schauspielerisches Talent, ihre glanzvolle Erscheinung und ihre

schön gefärbte Koloratursopranstimme faszinieren. 1992 trat sie in Wien in der Robert-Stolz-Gala *Servus Du* auf. 1995 hatte sie einen Gastauftritt in der *Fledermaus* an der Met und 1999 sang sie anlässlich der Premiere der *Lustigen Witwe* an der Wiener Staatsoper in einem Galakonzert Auszüge aus diesem Werk. 2000 folgte ein Auftritt bei einer Gala in New York.



Martha Eggerth & Jan Kiepura:  
Postkarte des Ross Verlags, 1933-1934

Vor 110 Jahren, am 16. Mai 1902, erblickte Jan Kiepura in Polen das Licht der Welt, studierte zunächst Jura, ehe er 1920 Gesangsunterricht nahm. Seine eigentliche Karriere begann als Titelheld in Gounods *Faust* in Lemberg. In Warschau wurde er in kurzer Zeit zum Publikumsliebling. Doch als man seine maßlos überhöhten Gagenforderungen nicht erfüllte, wechselte er 1926 an die Wiener Staatsoper. Berühmt wurde er dort durch die Wiener Erstaufführung von Puccinis *Turandot*. Als Cavaradossi in *Tosca* hatte er hier einen sensationellen Erfolg mit Maria Jeritza. Er debütierte in Berlin, an der Mailänder Scala und in Paris, Buenos

Aires sowie in Chicago. 1938 trat er als Rodolfo in *La bohème* zum ersten Mal an der Met auf.

Mit dem frühen Nachlassen seiner stimmlichen Mittel um 1940 wurden die großen Bühnenerfolge seltener. Dadurch wandte er sich ganz der Operette zu. Sein weiter anhaltender Ruhm beruhte vor allem auf seiner Filmkarriere in Berlin, wo er bei der UFA Filme drehte, u. a. mit Brigitte Helm, Magda Schneider, Jenny Jugo und natürlich mit seiner Frau. – in New York wurde Lehárs *Lustige Witwe* eigens für das Paar Eggerth/Kiepura umgearbeitet. Nach dem Krieg kehrten die Kiepuras nach Europa zurück und hatten bei Konzerten nostalgische Erfolge, ebenso in Film-Remakes. 1965 traten sie noch in einer Aufführungsserie der *Lustigen Witwe* gemeinsam in Berlin auf.

Jan Kiepura besaß eine ungemein klangvolle Naturstimme, die er mehr verschwenderisch als kunstvoll einsetzte. Wie kaum ein anderer Opernsänger wusste er sein Publikum unmittelbar zu fesseln. Er starb 1966 in Harrison/New York.

Ilse-Marie Schiestel

**60 Jahre Münchner Rundfunkorchester**  
„Münchens erstaunlichstes Orchester“ feiert diese Spielzeit sein 60-jähriges Jubiläum. Gegründet wurde es am 1. April 1952 um das Bedürfnis nach gehobener Unterhaltungsmusik mitsamt Operette abzudecken. Acht renommierte Dirigenten führten den Klangkörper jedoch zu enormer künstlerischer Bandbreite: konzertante Operaufführungen, die Reihe *Paradisi gloria* (geistliche Musik des 20./21. Jh.), Kinder- und Jugendkonzerte, pädagogische Begleitprogramme, Themenabende, Aufführungen von Filmmusik ... „Wir sind permanente Grenzgänger“, betont Prof. Ulf Schirmer, seit 2006 Künstlerischer Leiter. Am 6. Mai 2012 laden die Musiker zum **Jubiläumskonzert** ins Prinzregententheater ein. Zuvor sendet das Bayerische Fernsehen am 26. April (23.40 Uhr) eine Dokumentation. vm



## Monteverdis *Il ritorno d'Ulisse in patria* in Passau

Bereits in der letzten Saison konnten wir am barocken Passauer Stadttheater den ersten Teil des Monteverdi-Zyklus bewundern: die *Krönung der Poppea*. Das perfekt aufeinander eingespielte Team – Kobie van Rensburg (dem IBS seit Jahren verbunden) und Wolfgang Katschner mit der Niederbayerischen Philharmonie – bot nun mit *Il ritorno d'Ulisse in patria* erneut eine so großartige und homogene Leistung, dass wir Zuschauer total gefesselt waren und mit Rührung das Haus verließen. Auch der Kritiker des Bayerischen Rundfunks fand nur hymnische Worte für diese Aufführung. Es ist eben der optimale Raum, das genau auf den Orchestergraben abgestimmte Ensemble und eine subtile Regie, die Götter und Menschen „menschlich“ miteinander verwebt, manchmal minimalistisch, manchmal durchaus deftig – und das alles mit einfachen Mitteln und einer klugen Lichtregie.

Das Passauer Sängersenble ließ sich auf die barocke Musiksprache ein und überzeugte durchwegs, wobei der Ulisse von Albertus Engelbrecht und

der Telemaco von Dávid Szigetvári besonders gefielen. Aber auch Sabi-



Foto: Peter Litvai/Landestheater Niederbayern

Albertus Engelbrecht (Odysseus) und David Szigetvári (Telemaco)

ne Noack als Penelope überzeugte. Im Nachfolgenden möchte ich den Dirigenten ein wenig näher vorstellen: Wolfgang Katschner, künstlerischer Leiter der Lautten Compagny, widmet sich besonders der geistlichen

Musik des 17. Jahrhunderts sowie Aufführungen barocker Opern. Das Ensemble gastierte unter seiner Leitung bei namhaften Festivals wie dem Bayreuther Barock, den Dresdner Musikfestspielen, dem Rheingau Musik Festival, den Ludwigsburger und Heidelberger Schlossfestspielen und den Händel-Festspielen Halle. Viele Händel-Opern wie z. B. *Alcina*, *Teseo*, *Deidamia* und *Amadigi*, Monteverdis *L'Orfeo* sowie Purcells *King Arthur* konnte er bei diversen Musikfestspielen verwirklichen.

Mit Kobie van Rensburg arbeitete Katschner 2007 für das Pasticcio *Il Pianto d'Orfeo* im Berliner Konzertgebäude Radialsystem zusammen. Gemeinsam mit der Lautten Compagny und Kobie van Rensburg spielte er dieses Pasticcio auch auf CD ein. 2000 erhielt er den Festspielpreis der Dresdner Musikfestspiele. Wir hoffen alle in den nächsten Spielzeiten auf den *Orfeo* und auf *Il combattimento di Tancredi e Clorinda*, welches in Venedig 1624 seine Uraufführung hatte, und ein wirklich bewegendes Werk ist.

Monika Beyerle-Scheller

### „Reisen mit IBS-Freunden“

### ANZEIGE REISEN

12.-15. Mai vorauss.	Die <b>Kunstsammlungen Chemnitz</b> sind weltberühmt, Otto-Dix-Jahr 2012 in Verbindung mit <i>DIE SCHWEIGSAM FRAU</i> (Strauss) mit Franz Hawlata als Sir Morosus; Busfahrt mit Ausflug ins Erzgebirge (Annaberg, Marienberg, etc.)
Mai	Die <b>Staatgalerie Stuttgart</b> zeigt ca. 70 teils großformatige Spätwerke von W. Turner, C. Monet und Cy Twombly. Die herausragenden Leihgaben verdeutlichen Parallelen und Zusammenhänge in den Arbeiten und veranschaulichen ihre gemeinsamen Merkmale. Bahngruppenfahrt, Führung durch die Ausstellung. <i>Mit den Interessierten würde ich gerne einen Termin im Mai fixieren – Bitte melden.</i>
Sa. 19.5. Mai	<b>Landshut ARABELLA</b> (Strauss) Rund um <b>Weimar und Meiningen ARABELLA</b> (Strauss). <i>Kommt auf die Zahl der Teilnehmer an, ob Fahrt realisiert werden kann. Busfahrt.</i>
So. 10. Juni	<b>Nürnberg DIE SACHE MAKROPULOS</b> (Janáček) Beginn 15.30 Uhr
Do. 14. Juni	<b>Der frühe Dürer</b> Ausstellung im Germ. Nationalmuseum und Dürer-Rundgang durch <b>Nürnberg</b> . Fahrt mit BT
So. 17. Juni	<b>Ulm ARIODANTE</b> (Händel) Beginn 14.00 Uhr
Fr. 20. Juli	<b>Erl LOHENGRIIN</b> (Wagner) Karten zu € 120 (Kat. II) und € 70, zuzügl. Busfahrt. <i>Erbitte baldige Anmeldung!</i>
27.-30. Juli	<b>Berlin</b> Waldbühne West-Eastern-Diwan Orchester unter Daniel Barenboim; große „König-Friedrich-Ausstellung in Potsdam“, Arr.-Reise: Hotel und Konzertkarte, Verlängerungsnächte möglich <b>Opern- und Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller</b> Tel.: 08022-3649 Fax 08022-663930 Email: m.beyerle-scheller@t-online.de

## Eine Ausstellung über die ältesten Drucke der Bayerischen Staatsbibliothek

In den Tresoren der Bayerischen Staatsbibliothek schlummern nicht nur zahllose mittelalterliche Handschriften, sondern auch eine Unmenge gedruckter Bücher aus der Zeit seit der Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg und dem Ende des 15. Jahrhunderts. In der aktuellen Ausstellung *Vom ABC zur Apokalypse – Leben, Glauben und Sterben in spätmittelalterlichen Blockbüchern* ist eine kleine Auswahl dieser Drucke zu sehen. Dabei handelt es sich aber nur zum Teil um Bücher, die mit dem von Gutenberg entwickelten Druckverfahren, also mit beweglichen Metall-Lettern hergestellt wurden. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen vielmehr Bücher, bei denen der Text und meist auch Bilder seitenverkehrt in Holzblöcke geschnitten und dann von diesen abgezogen wurden. Solche „Blockbücher“ sind außerordentlich selten, doch die Bayerische Staatsbibliothek verfügt über eine der größten Sammlungen weltweit. Der Bestand umfasst 49 Exemplare, von denen etwa ein Drittel in der Ausstellung zu sehen ist.

Die Ausstellung gibt Einblick in das breite Spektrum von Themen, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Form von Blockbüchern verbreitet wurden. Aufgrund ihrer besonderen Herstellungsweise eigneten sich Holztafeldrucke vor allem zur Verbreitung von Werken, bei denen Bild und Text eine enge, nahezu untrennbare Verbindung eingegangen waren. Die meisten dieser Drucke vermittelten dem Betrachter Wissen über die Bibel oder unterwiesen ihn in der christlichen Glaubenspraxis. Manche Blockbücher behandeln aber auch weltlichere Themen. Für Lateinschüler wurden Grammatiklehrbücher und für Pilger Reiseführer angeboten; an breite Leserkreise richteten sich Kalender und eine Handlesekunst.

Viele dieser Werke waren im Spätmittelalter auch in Form von Hand-

schriften oder von Inkunabeln verbreitet, also als Drucke, die mit beweglichen Lettern produziert wurden. Der reiche Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek erlaubt es, jeweils mehrere Bücher nebeneinander zu präsentieren, die den gleichen Inhalt haben, aber auf unterschiedliche Weise hergestellt wurden. So lässt sich erkennen, wie sich die Besonderheiten der Produktionsverfahren auf das Layout der Werke auswirken. Der Ausstellungskatalog vertieft diese Aspekte und behandelt darüber hinaus Fragen der Vorlagen, die den Blockbüchern zugrunde lagen, und des intendierten Publikums der Drucke.



Den Anstoß für die Ausstellung lieferte ein Projekt, das die Deutsche Forschungsgemeinschaft seit 2009 an der Bayerischen Staatsbibliothek fördert. Das Projekt ist am Handschriftenerschließungszentrum der Bibliothek angesiedelt, einem von sechs derartigen Zentren an deutschen Bibliotheken, in denen meist mittelalterliche Handschriften und frühe Drucke wissenschaftlich bearbeitet werden. Im Handschriftenerschließungszentrum der Bayerischen Staatsbibliothek laufen derzeit sieben derartige Unter-

IBS Journal: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

nehmen. In vielen von ihnen werden nicht nur detaillierte Beschreibungen erstellt, sondern auch die Quellen selbst digitalisiert und kostenfrei im Internet zugänglich gemacht. Damit ist es nicht nur Wissenschaftlern, sondern auch einem breiteren Publikum erstmals möglich, äußerst seltene Bücher zu betrachten und vielleicht sogar zu lesen. Die Blockbücher eignen sich wegen der Vielfalt ihrer Themen, ihrer oft deutschen Texte und der unmittelbaren Wirkung ihrer Bilder besonders gut für eine solche Nutzung. Auf so manchen Darstellungen lassen sich auch Musikinstrumente entdecken. Die Ausstellung versucht darüber hinaus zu vermitteln, welche Methoden bei der Analyse der Blockbücher im Projekt angewandt werden und welche Erkenntnisse damit bereits gewonnen werden konnten. Ein solcher Brückenschlag zwischen der Spezialforschung und Kulturinteressierten stellt eine zentrale Aufgabe moderner Bibliotheken dar. Die Ausstellung präsentiert also nicht nur druckgeschichtliche Raritäten, sondern dokumentiert auch, für welche Zwecke öffentliche Mittel heute eingesetzt werden. Mehr Informationen finden Sie auf <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/xylographa>.

Dr. Bettina Wagner

Bettina Wagner, Abteilung für Handschriften und Alte Drucke der BSB, ist Mitglied beim IBS und hat die Ausstellung federführend kuratiert. Für die Münchner Opernfreunde bietet sie am Montag, den 30. April 2012, um 15 Uhr eine exklusive Sonderführung durch die Ausstellung an. Der Eintritt ist frei.